



Intensiv und mit Präsenz: Anne Lindenberg und Natalie Buda.

Bild Petra Birchler

Von der Frauenquote beim Rütlichschwur

BRUNNEN «Wilhelm Tell» zu dritt auf einer kleinen Theaterbühne aufzuführen – geht das? Eine Antwort darauf gaben drei Schauspieler mit dem Stück «tell Tell».

CHRISTOPH ARIOLI

Plötzlich und unvermittelt beginnt es. Zwei Frauen und ein Mann diskutieren auf der Bühne, wie man den Tell zu dritt und mit einem Baby als Anhängsel inszenieren kann. Ihre Lösung dafür ist so eigenwillig wie kreativ: Mittels Filmeinspielungen wurde das Schillersche Drama an Originalschauplätzen (Rütli, Hohle Gasse) und mit Originaltext dargestellt.

Neben den Videos fungierte die Theaterbühne als zweite Ebene, die im Laufe des Stücks unter anderem zur Reflexionsfläche für verschiedene Themen wurde. Gründe dafür, hier auch Angelegenheiten der Frauenemanzipation zu thematisieren, gab es genug, da es eben nicht leicht ist, im Babystress und mit «blutenden Nippeln» den Tell zu mimen. Neben der gendergerechten An-

passung der Sprache des Stücks wurde so beispielsweise auch die Einführung einer Frauenquote beim Rütlichschwur gefordert.

Schief sitzende Schnäuzer

Das Wie des Gemacht-Sein der Inszenierung wurde auf beiden Ebenen gnadenlos offengelegt. Diese Zurschaustellung führte dabei zu freiwillig unfreiwilligen Szenen, die an Absurdität und Komik kaum zu überbieten waren. So fanden sich in den Videos nicht nur schief sitzende Schnäuzer, sondern auch ein krakelndes Baby, welches den Dialog der Szene zur Nebensache machen liess. Diese Bewegung einer sich ständig zerstörenden Illusionsbildung wurde aber zugleich durch fiktive Fachtermini der Dramaturgie («dramatische Tarnkappe», «dramatische Zeitlupe»), mit welchen dem Publikum die Konstruktion des Geschehens auf der Bühne und in den Videos (vermeintlich) erklärt wurde, unterminiert.

Dies führte während des Stücks paradoxerweise dazu, dass sich ein Schein des Entscheins konstituierte. Zusammenfassend blieb am Ende der Darstellung der drei Laienschauspieler (mit professioneller Intensität und Präsenz: Anne Lindenberg, Natalie Buda, Daniel Leers) nur ein Fazit: Bitte mehr davon!